Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 2

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074316

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blick in die Welt

Edwin Bernhard Gross

Im Spiegel der Wahlen

In den nordischen Staaten und in Großbritannien haben sich die politischen Interessen in den ersten Herbstwochen auf Wahlen konzentriert, und in den Vereinigten Staaten ist man auch dieser Tage noch mit diesem höchst notwendigen inneren Dienst beschäftigt. In Schweden und Dänemark begünstigte eine offensichtliche Neigung, dem Bestehen gegenüber der Ablösung oder gar einer tiefgreifenden Erneuerung den Vorrang zu geben, die regierenden Linksparteien gegenüber den bürgerlichen Oppositionsgruppen. In Großbritannien aber half diese Tendenz Sir Alec Home, lächelnd vor die Wähler zu treten und ihnen zuzurufen: Freut euch des Lebens, und freut euch mit mir; denn dann wißt ihr, was es euch kostet, während die Labourversprechen ein Menü ohne Preisangabe sind. Vor dem Wahltag durften die Konservativen daraufhin zumindest mit ungefähr gleichen Chancen rechnen, während im Frühjahr die Labourpartei im Gunstspiel der Meinungsforscher einen deutlichen Vorsprung gezeigt hatte.

Man ist, auch wenn hin und wieder Ablösungen erfolgen, geneigt, von einem Konservatismus zu sprechen, welcher über lange Zeiträume hinweg hier der Rechten, dort aber der Linken eindeutig den Vorzug gibt: In Großbritannien regierten nämlich die Konservativen von 1924 bis 1939, worauf sie unter der Führung Churchills eine Kriegskoalition bildeten. Diese wurde 1945 durch das Labourkabinett Attlees abgelöst, dessen Regierung die Konservativen aber bereits 1951 wieder ein Ende setzten. In vier Jahrzehnten genoß also die Labourpartei bloß während sechs Jahren Regierungsansehen. Und in den Vereinigten Staaten, wo Johnson immer einen deutlichen Vorsprung vor Goldwater hielt, stellten die Demokraten seit 1934 die Präsidenten mit einem Unterbruch von nur acht Jahren: von 1952 bis 1960 war der Republikaner Eisenhower Herr im Weißen Hause.

In Schweden aber halten die Sozialdemokraten seit 1936 ununterbrochen die Spitze, zeitweise in einer Koalition mit den Agrariern, während des Zweiten Weltkrieges in einer großen Koalition und seit 1945 allein oder wieder im Bunde mit Agrariern. Sie regieren also seit 28 Jahren ununterbrochen. Und nun hat beinahe die Hälfte der schwedischen Stimmfähigen den Sozialisten für weitere vier Jahre nochmals die Leitung der Regierungsgeschäfte überantwortet.

Eine der tieferen Ursachen für diesen Konservativismus unterschiedlicher Färbungen mag in instinktiven Versteifungen gegen den «Wind der Veränderungen» liegen, welcher die Menschen durch Kriege, Revolutionen sowie technische und wissenschaftliche Entwicklungsstöße tief beunruhigt. Eine Dynamik, welche, um mit Büchertiteln zu sprechen, dadurch gekennzeichnet ist, daß «die Zukunft schon begonnen hat», und zwar derart stürmisch, daß bereits ein «Rückblick auf die Gegenwart» fällig wird, mag gerade gesunde Völker wie die Skandinavier, Briten und Amerikaner eher skeptisch stimmen.

Auf einem derart wichtigen Gebiet der politischen Literatur wie den Utopien haben zudem die düsteren Prophezeiungen längst die sonnigen Zukunftsschauen abgelöst. Wenn der Horizont nicht voller Geigen hängt, strahlt das Schätzenswerte der Gegenwart umso heller, und man tritt links wie rechts gerne an der Stelle. Das kann in einer Flucht stürmischer Entwicklungen auch ein wichtiges Element der politischen Selbstbehauptung sein.